

## Gott danken - auch in schw

**„Seid dankbar in allen Dingen!“ Diese Aussage aus 1. Thessalonicher 5,18 finden wir auf vielen Spruchkarten. Wir verschenken sie gerne zu verschiedenen Gelegenheiten und können dem auch voll zustimmen - solange es uns gut geht. Wir lesen Erfahrungsberichte von Menschen, die in äußerst schwierigen Situationen dieser Aufforderung nachkamen - und freuen uns darüber; was aber, wenn es uns selbst betrifft?**

**„Perspektive“ sprach mit Dietlinde Jung, einer Ehefrau und Mutter von vier Kindern, die sich in den „besten Jahren“ ihres Lebens mit dieser Bibelstelle auseinander setzen musste.**

**P** Dietlinde, hinter dir liegen einige Jahre schwerster körperlicher Leiden. Bitte schildere uns kurz deine damalige Situation.

**Dietlinde:** Es ist nicht leicht 3 Jahre kurz zu schildern - aber ich werde es versuchen. Akut wurde meine Krankengeschichte im Juni 1998, als ich eines Morgens mit starken Schmerzen im Unterbauch erwachte. Es war Sonntag und so konnte ich erst am nächsten Tag zum Gynäkologen gehen, der eine Eileiterentzündung diagnostizierte und Antibiotika verordnete. Nach 10 Tagen waren die Beschwerden unverändert und der Arzt entschloss sich zu einer Bauchspiegelung. Mit dieser Laparoskopie wurde die erste von mehreren OPs in zwei Jahren eingeleitet. Bei diesem Eingriff wurden Verwachsungen gelöst und festgestellt, dass ein weiterer Eingriff nötig war, der vielleicht die Ursache meiner Schmerzen beseitigen könnte. Diese OP wurde dann im Oktober '98 durchgeführt. Die Schmerzen blieben - wurden sogar immer stärker. Längst halfen die herkömmlichen Medikamente nicht mehr und ein Schmerztherapeut verschrieb mir ein Opiat, welches im Laufe der Monate immer höher dosiert wurde.

Weitere Ärzte wurden aufgesucht. Aber immer wurde mir u.a. nur gesagt: „Sie haben eben einen Verwachsungsbauch und müssen lernen, mit den Schmerzen zu leben.“ Tolle Perspektive - ich war doch erst 42 Jahre. Sollte ich wirklich bis zu meinem Lebensende nur mit den stärksten Schmerzmitteln „überleben?“ Mittlerweile war ich bei Morphium gelandet. Was würde sein, wenn auch dieses Medikament nicht mehr ausreichte?

**P** Wie fühlt man sich, wenn man nach allen durchlebten Situationen einer OP feststellen muss: „Es war wieder einmal umsonst.“?

**Dietlinde:** Immer ging ich mit einer gewissen Hoffnung in den Operationssaal. Doch wie groß war meine Enttäuschung, wenn ich dann nach den Strapazen einer OP feststellen musste, dass sich nichts verändert hatte, die Schmerzen in der gleichen Intensität vorhanden waren. Warum machte Gott kein Ende mit meinen Schmerzen? Wir hatten doch dafür gebetet. Ich wollte für ihn leben, doch es fehlte mir einfach die Kraft.

**P** Während deiner Krankheit versuchtest du, ein relativ „normales“ Leben zu führen. Ich

erlebte, wie du trotz starker Schmerzen ein Wochenendseminar für Frauen durchführtest. Was gab dir die Kraft dazu?

**Dietlinde:** Wie schon gesagt, wurde mir von den Ärzten immer wieder zu verstehen gegeben, dass ich wohl lernen müsse, mit meinen Schmerzen zu leben. Ich hatte also keine Perspektive, dass sich mein Zustand noch einmal ändern würde. Mir blieben zwei Möglichkeiten. Die eine Möglichkeit war Resignation, mich einfach fallen lassen. Dann würde ich allerdings meine Familie nicht mehr versorgen können. Doch es gab noch eine Alternative, die Gott mir ganz klar durch den Vers aus 2. Korinther 12,9a zeigte. Was dort stand, wurde für mich ganz neu wichtig und sollte mein Leben bestimmen. „Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung.“ Gott wollte und konnte mich



## ierigen Situationen?!!

noch gebrauchen, auch in meiner Schwachheit. Das war's! Seine Gnade genügt, denn seine Kraft ist in dem Schwachen mächtig - wie es in einer anderen Übersetzung heißt. Gott wollte mir seine Kraft schenken, ich brauchte sie nur in Anspruch zu nehmen. Das tat ich dann auch. Morgens erbat ich mir von ihm die Kraft für diesen einen Tag. Abends dankte ich Gott für diese Kraft und so ging es Tag für Tag.

**:P** *Als du nach der endlich richtig gestellten Diagnose und deiner letzten OP als „geheilt“ aus dem Krankenhaus entlassen wurdest, war da deine Welt gleich wieder in Ordnung?*

**Dietlinde:** Endlich hatten Ärzte in einer diagnostischen Klinik nach 2 1/2 Jahren die Ursache der Schmerzen herausgefunden. Erwartungsvoll ging ich ins Krankenhaus. Nötig war eine große Darm-OP, bei der mir 20 cm Darm entnommen wurden. Der Dünndarm wurde dann neu am Dickdarm angesetzt und damit war die Invagination - so lautete die Diagnose - beseitigt. Ursache für meine starken Schmerzen war ein rein mechanischer Vorgang, der sich permanent in meinem Bauchraum „abspielte“. Ein Teil des Dünndarms stülpte sich ständig an der Verbindungsstelle zwischen Dünndarm und Dickdarm in den Dickdarm - ein Vorgang, der manchmal bei Kindern vorkommt, bei Erwachsenen aber höchst selten auftritt. Nach dieser OP war meine Welt aber noch nicht in Ordnung. Ich hatte 11 Kilo abgenommen und war daher entsprechend schwach. Das Härteste war der dann folgende Entzug. So schlimm hatte ich mir das nicht vorgestellt. Theoretisch wusste ich, dass Opiate abhängig machen, doch dass ein

Entzug so grausam sein kann, hätte ich niemals für möglich gehalten. Mein ganzer Körper schüttelte sich in Krämpfen, ich fror und gleichzeitig floss der Schweiß in Strömen. Große Unruhe breitete sich in mir aus. Diese Reaktionen waren zu Anfang außerordentlich stark. Dankbar nahm ich wahr, dass es mit jeder Woche besser wurde. Nach 7 Monaten war auch das überstanden.

**:P** *Wie hat deine Familie auf deine Krankheit reagiert? Konnte sie damit umgehen? Hast du während dieser Zeit Hilfe von deiner Gemeinde erfahren?*

**Dietlinde:** Meine Familie hat in diesen Jahren sehr mitgelitten. Unsere 4 Kinder beteten immer dafür, dass ich wieder gesund werde. Wir mussten ihnen auch die Fragen beantworten, warum Gott die Gebete nicht so erhört, wie wir uns das wünschen. Weil sich meine Krankheit über Jahre hinzog, war es für die Kinder zur Alltäglichkeit geworden, dass ihre Mama viel liegen musste. Sie wussten einfach, dass ich nicht mehr so belastbar war. Für meinen Mann war es gewiss eine harte Zeit. Für ihn war es sehr schwer, die Leiden des liebsten Menschen nicht lindern zu können. Dazu kam noch, dass er beruflich sehr viel unterwegs war und mich dann allein lassen musste.

Ich weiß, dass in der Zeit viele für uns gebetet haben, auch die Geschwister in unserer Gemeinde, und ich glaube, dass uns das auch sehr geholfen hat.

**:P** *Was war das „Schlimmste“ während oder nach dieser Zeit?*

**Dietlinde:** Was soll ich da sagen? Eines war sicher die Einsamkeit. Ich fühlte mich alleine in meinem Schmerz. Mancher hat vielleicht auch in der Zeit, als es mir schlecht ging und immer andere Vermutungen bezüglich der Diagnose kamen, nicht so recht gewusst, wie er damit umgehen soll. Sätze wie: „Und wenn vielleicht doch alles nur psychisch ist?“ machten mir schon schwer zu schaffen.

**:P** *Wie hast du konkret Gott erlebt?*

**Dietlinde:** Ich denke, das eine war sicher die oben geschilderte neue Entdeckung des Bibelverses. Das Zweite, was ich sagen möchte, hängt mit einem Buch zusammen. Ich habe ja manches zum Thema Leid in dieser Zeit gelesen. Aber am hilfreichsten war mir das Buch „Wie das Licht nach der Nacht“ von Joni Eareckson-Tada. Da wurde ganz klar ausgesprochen, dass Rebellion gegen Gottes Plan in unserem Leben Sünde ist und dass man darüber Buße tun muss. Mir wurde da auf einmal klar, dass

ich im Stillen in meinem Herzen mit Gott gehadert hatte, auch wenn ich es nie ausgesprochen hatte. Dafür bat ich Gott um Vergebung. Dieses Gebet befreite mich nicht von meinen körperlichen Schmerzen, erfüllte aber mein Herz mit tiefem Frieden und das war total schön.

**:P** *Was würdest du Menschen in ähnlichen Situationen raten?*

**Dietlinde:** Gott um Kraft für jeden einzelnen Tag zu bitten und diese Kraft dann auch im Glauben in Anspruch zu nehmen. Das Wichtigste ist sicherlich, nicht gegen Gottes Pläne zu rebellieren, sondern „Ja“ zu seinen Wegen zu sagen, auch wenn es schwere Wege sind. Ich weiß, dass dies nicht einfach ist und habe auch selbst hart daran buchstabiert. Aber nur so erfahren wir seinen Frieden, der uns trägt.

**:P** *Wie kann man kranken Menschen Hilfeleistung geben?*

**Dietlinde:** Ganz wichtig ist es, diesen Menschen einfach zu zeigen, dass man an sie denkt. Im Gebet, aber auch ganz praktisch. Sie immer wieder besuchen und mit ihnen beten, sie anrufen, einfach für sie da sein und mal zuhören, vielleicht einen Korb Bügelwäsche abnehmen, die Fenster putzen ... Ich denke, da gibt es viele Möglichkeiten. Wichtig ist eben, sie nicht aufzugeben und zu vergessen. Das habe ich durch meine Krankheitszeit gelernt. Und das möchte ich jetzt selbst besser umsetzen.

**:P** *Liebe Dietlinde, wir bedanken uns für dieses Gespräch, freuen uns mit dir, dass es dir wieder gut geht und wünschen dir für die Zukunft Gottes Segen.*

Interview: Magdalene Ziegeler **:P**